

Neil Simon

Der letzte der feurigen Liebhaber

(The Last of the Red Hot Lovers)

Deutsch von WILLY H. THIEM

R 18

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Personen

BARNEY SILBERMAN

ELAINE NAVAZIO

BOBBI MICHELE

JEANETTE FISHER

1. Akt

Eine Anderthalb-Zimmer-Wohnung in Turtle Bay.

In einem neuen Gebäude, das nicht älter als fünf oder sechs Jahre ist. Auf den ersten Blick bemerken wir den Gegensatz zwischen der Wohnung und ihrer Einrichtung. Die Wohnung hat vollautomatische Klimaanlage, spiegelglatte Parkettfußböden und die strengen, klaren Linien modernster Bauweise. Mit den Möbeln ist das freilich eine andere Geschichte. Die einzelnen Stücke sind alle rund dreißig Jahre alt. Gute Sachen, äußerst sorgsam behandelt und geschont, aber ganz offensichtlich aus einer anderen Generation. Überall Familienbilder — Kinder, Enkelkinder. Hier wohnt offenbar eine ältere Person, und zwar, wenn man Rückschlüsse von der Größe der Wohnung her ziehen darf, allein. Der Raum ist leer. Wenn der Vorhang aufgeht, wird an der Wohnungstür geklingelt. Nach einer kleinen Pause hört man, wie ein Schlüssel in das Schloss gesteckt und dann aufgeschlossen wird. Barney Silberman steckt den Kopf in die Tür und ruft.

BARNEY Hallo —! Mami —!

Keine Antwort, und so schließt er rasch hinter sich die Wohnungstür.

Barney Silberman ist siebenundvierzig Jahre alt, adrett gekleidet in einen dunkelblauen Anzug; dazu trägt er einen dunkelblauen Mantel und einen grauen Filzhut. Nachdem er den Schlüssel aus dem Schloss gezogen hat, legt er ihn auf ein Sims neben der Tür. Er trägt eine Aktentasche, die er sofort auf den Fußboden stellt. Er zieht die Gummischützer, die er über seinen Schuhen trägt, aus, breitet eine Zeitung, die er in der Manteltasche hatte, auf dem Fußboden aus und stellt die Gummischützer dort ab. Dann legt er Hut und Mantel ab und bringt beides mit angemessener Sorgfalt in einem Wandschrank im Flur unter, in dem wir einen Damenpelzmantel und andere weibliche Kleidungsstücke bemerken.

Er kommt zum Fenster links vorn, versucht dabei — nach draußen — merklich außer Sicht zu bleiben und lässt die Jalousie herunter. Er geht dann zu den anderen Fenstern und zieht Vorhänge zu.

Der Raum liegt jetzt im Dunkel — man ahnt nur noch den hellen November-Nachmittag draußen in der Stadt.

Er geht dann zum Lichtschalter in Nähe der Eingangstür und knipst alle Lampen an.

Er nimmt seine Aktentasche, geht zum Esstisch, öffnet die Tasche, bringt einen Plastikbeutel von Bloomingdale's, einem Warenhaus, zum Vorschein, packt ein in Seidenpapier eingeschlagenes Glas aus und stellt dieses auf den Tisch. Dann bringt er eine Flasche Rasierwasser zum Vorschein, schraubt sie auf, reibt sich großzügig damit seine Hände und Finger ein und riecht daran. Er geht zum Sofa, wirft einen Blick auf seine Armbanduhr, schiebt das Teetischchen zur Seite, räumt mit einer schwungvollen Bewegung die Kissen

weg und verwandelt das Sofa mit kühnem Schwung in ein Bett. Blickt abermals auf seine Uhr, schiebt das Bett dann wieder zurück, legt die Kissen wieder auf, schiebt das Teetischchen wieder an seinen ursprünglichen Platz. Er geht zum Esstisch zurück, holt eine Flasche J&B Scotch Whisky aus der Aktentasche, gießt sich in das mitgebrachte Glas einen Schluck ein und geht damit zum Telefon. Er wählt eine Nummer, legt den Hörer auf den Schreibtisch, trinkt einen Schluck und verzieht dabei sein Gesicht. Er greift dann wieder nach dem Hörer, offenbar gerade in dem Augenblick, in dem sich am anderen Ende jemand meldet.

BARNEY *(ins Telefon, fast flüsternd)* Hallo? Harriet? — Hier Silberman. Alles in Ordnung? Ist Pepito aufgetaucht? — Pepito, der Aushilfsmann für die Küche — also gut, Pietro — der Name ist doch egal — noch nicht erschienen? He? Haben Sie's noch mal bei der Agentur versucht? ... Ja, hören Sie — ich selbst kann jetzt gar nichts unternehmen. *(Er blickt auf seine Uhr.)* Ich komme so gegen fünf. Ja, ich bin immer noch im Kaufhaus — es ist fürchterlich hier, die Leute machen alle schon Weihnachtseinkäufe — hat meine Frau angerufen? Und Sie haben ihr gesagt, ich bin einkaufen — im Kaufhaus. Gut. Gut. Hören Sie — ich muss jetzt los — dort drüben sehe ich den Aufzug kommen — ich bin spätestens um halb sechs wieder da. Danke, Harriet. *(Er legt auf und denkt einen Augenblick nach.)* Was will ich eigentlich hier?

Er geht rasch zum Schrank, da wird an der Wohnungstür geläutet. Er erstarrt. Schaut sich nach einem Fluchtweg um. Aber es gibt keinen. Er eilt zur Wohnungstür und wirft einen Blick durch den Spion. Zufrieden öffnet er dann die Tür.

Elaine Navazio tritt ein. Elaine ist Ende Dreißig, attraktiv, aber nicht zu auffällig gekleidet. Sie bringt eine gewisse Art von Dringlichkeit, fast Verzweiflung auf die Bühne. Barney mustert sie etwas nervös.

Hallo —

Elaine lächelt und nickt.

Ich war in der Küche. Ich habe das Läuten nicht gehört.

Elaine geht an ihm vorbei in die Wohnung.

Kommen Sie herein. *(Er schließt die Tür.)*

ELAINE *(wendet sich um, mustert ihn)* Ich bin schon drin.

BARNEY Wie geht's?

ELAINE Ausgezeichnet.

BARNEY Sie sehen sehr hübsch aus.

ELAINE Und Sie etwas erstaunt. Dachten Sie, ich würde nicht kommen?

BARNEY Ich war mir nicht sicher ... ich habe es gehofft.

ELAINE Ich war auch nicht sicher ... aber ich bin gekommen.

BARNEY Ich bin froh.

ELAINE *(lächelt)* Gut.

BARNEY Ich wäre enttäuscht gewesen, wenn Sie nicht gekommen wären ... Sie auch?

ELAINE Enttäuscht, wenn ich nicht gekommen wäre? Nein. Ich hätte ja gewusst, dass ich nicht komme ... also hätte ich auch nicht enttäuscht sein können.

BARNEY Jedenfalls, hallo ... Mein Gott, es tut mir ja so Leid. Ich habe Ihren Namen vergessen.

ELAINE *(ernsthaft)* Schon verziehen. Elaine Navazio.

BARNEY Wirklich?

ELAINE Sagen Sie mir bloß nicht, dass ich mich irre —?!

BARNEY Für mich sehen Sie nicht aus wie eine Elaine Navazio.

ELAINE Nein? Wie denn dann?

BARNEY Ich weiß nicht. Aus irgendeinem Grund sehen Sie mir eher wie eine Irene aus.

ELAINE Irene? Sie finden, ich sehe wie eine Irene aus? *(Sie wendet sich um und blickt in den Spiegel an der Wand.)* Nein. Ich sehe aus wie eine Elaine Navazio. *(Sie blickt sich weiter in der Wohnung um.)*

BARNEY Sind Sie italienischer Abstammung? Navazio?

ELAINE Nein, ich bin polnischer Herkunft. Mister Navazio ist italienischer Abstammung. Wo stammen Sie her?

BARNEY Ich teils aus Russland, teils aus Litauen. Mein richtiger Name ist nicht Silberman. Ich heiße eigentlich Czernivekoski. Als mein Großvater hierher auswanderte, hat ihm irgendjemand erzählt, falls er irgendwann einmal Schwierigkeiten hätte mit den Einwanderungsbehörden, dann sollte er bei den Beamten einfach ein paar Silberdollar springen lassen. Und als Großvater nach seinem Namen gefragt wurde und niemand den Namen verstand, da gab er dem Beamten einfach ein paar Silberdollar. Und danach gaben Sie ihm dann den Namen. Silberman.

ELAINE *(schaut ihn an)* Das ist eine ungewöhnlich interessante Geschichte.

BARNEY Entschuldigung. Ich habe versucht, Konversation zu machen.

Sie geht an der Küche vorbei.

Das ist die Küche.

ELAINE *(nickt)* Kein Schlafzimmer?

BARNEY Nein. Aber das Sofa ist eigentlich ein Klappbett.

ELAINE *(nicht sehr begeistert)* Yippeeheh!

Sie wendet sich um und starrt Barney an. Er weiß nicht recht, wie er reagieren soll, macht einen eher betroffenen Eindruck. Dann fragt sie.

... Sie finden es so gemütlicher — ich meine, ohne dass wir uns groß unterhalten.

BARNEY Entschuldigung. Mir ist ein bisschen der Gesprächsstoff ausgegangen.

ELAINE Sind Sie nervös?

BARNEY Ehrlich gesagt — ja. Und Sie?

ELAINE *(lächelt)* Ehrlich gesagt — nein. *(Sie wendet sich um und begutachtet wieder das Zimmer.)*

BARNEY Gut. Hat ja keinen Sinn, wenn wir beide nervös sind ... Sie eh — erwähnten Mister Navazio. Ich nehme also an, Sie sind verheiratet.

ELAINE Mister Navazio ist davon überzeugt, dass ich verheiratet sei. Ich nehme an, was mir passt.

BARNEY Ich habe an Ihrer Hand keinen Ehering bemerkt und da fragte ich mich ...

Elaine unterbricht, indem sie sich wegwendet und plötzlich zu husten anfängt. Zunächst ist es nur ein kleiner Husten. Sie versucht ihn zu unterdrücken, aber ohne Erfolg. Plötzlich bekommt sie einen Hustenanfall, hustet wild und unkontrolliert. Sie hält sich an dem Schreibtischstuhl fest, bis der Husten endlich abklingt. Sie setzt sich ... schnappt nach Luft ... dann zu Barney.

ELAINE ... könnte ich eine Zigarette haben?

BARNEY Eine Zigarette? Möchten Sie nicht lieber einen Schluck Wasser?

ELAINE Wasser kann ich nicht rauchen. *(Sie keucht heftig.)*

BARNEY Sie sind doch nicht krank, oder?

ELAINE Wie meinen Sie das?

BARNEY Ernstlich krank. Ich meine, das ist doch ein entsetzlicher Husten.

ELAINE Wenn es Sie stört, werde ich es nicht wieder tun.

BARNEY Mich stört es nicht. Ich dachte, es stört Sie.

ELAINE Wenn es mich stören würde, würde ich es doch nicht tun ... Sie wollen mir also keine Zigarette geben, oder?

Barney sucht sinnlos in seinen Taschen herum, als wolle er beweisen, dass er keine bei sich hat.

BARNEY Ich rauche nicht.

ELAINE Warum fummeln Sie dann in Ihren Taschen herum?

BARNEY Ich weiß nicht. So eine Art Reflexbewegung.

ELAINE Soll das heißen, dass Sie immer in Ihren Taschen herumfummeln, wenn jemand Sie um eine Zigarette bittet?

BARNEY Nein. Ich weiß nicht, warum ich es tat.

ELAINE Haben Sie keine hier in der Wohnung?

BARNEY Das ist nicht meine Wohnung.

ELAINE Ach so. *(Sie holt tief Atem und gewinnt wieder Haltung.)* Sie borgen sie sich nur manchmal aus, die Wohnung.

BARNEY Nein, nichts dergleichen ... um es ganz genau zu sagen, das ist die Wohnung meiner Mutter.

ELAINE Das ist doch nicht Ihr Ernst?

BARNEY Doch, mein völliger Ernst. Das ist die Wohnung meiner Mutter. Hier wohnt meine Mutter.

ELAINE Wird sie uns Gesellschaft leisten?

BARNEY Sie arbeitet zwei Tage in der Woche im Krankenhaus. Und kommt nicht vor fünf Uhr nach Hause.

ELAINE Das macht die Sache aber spannend.

BARNEY Meine Mutter arbeitet gern für wohltätige Zwecke. Es ist ihr ein Bedürfnis, anderen Menschen zu helfen.

ELAINE So wie etwa uns beiden?

BARNEY (*achselzuckend*) Ich wusste nicht, wo wir sonst hätten hingehen sollen.

ELAINE Ich sage ja auch immer — am besten, es bleibt alles in der Familie.

BARNEY Eh — — — möchten Sie einen Schluck trinken?

ELAINE Leidenschaftlich gern.

BARNEY (*geht zur Aktenmappe*) Entschuldigung. Ich hätte Ihnen gleich etwas anbieten sollen. Ich habe einen Scotch. Ist das recht?

ELAINE (*öffnet ihren Mantel*) Was haben Sie noch?

BARNEY Sonst nichts. Nur Scotch.

ELAINE Dann nehme ich den Scotch.

BARNEY Sie haben im Restaurant nie was getrunken, da dachte ich mir, ein einfacher Scotch ... (*Barney packt ein weiteres Glas aus dem Papier aus.*)

ELAINE Sie haben auch Gläser mitgebracht?

BARNEY Die habe ich aus dem Kaufhaus mitgebracht. Ich wollte auch für das Restaurant welche kaufen.

ELAINE Sie hatten Angst, wenn Sie die Gläser Ihrer Mutter schmutzig machen, dann merkt sie, dass jemand hier war.

BARNEY (*lächelt ertappt*) Nun, sie ist eine Frau, die es übergenu nimmt. Und wenn irgendetwas verändert wäre, wenn sie nach Hause kommt, dann müsste ich ihr erklären, wieso — und das würde dann alles sehr schwierig machen.

ELAINE Sehr geschickt. Wieviel Eiswürfel haben Sie denn?

BARNEY (*lächelt*) So weit habe ich nun wieder nicht gedacht. Aber — wenn Sie Eis möchten — ? Ich hole Ihnen auch Eis.

ELAINE Nein, nein — lassen Sie nur. Sonst wären wir den Rest des Nachmittags ja damit beschäftigt, unsere Fingerabdrücke vom Kühlschrank zu wischen.

Barney gießt einen Scotch in Elaines Glas. Elaine beobachtet ihn dabei.

BARNEY (*eingießend*) Meine Mutter ist sehr eigen. Sie erinnert sich genau, wie die Kissen aufgeschüttelt waren, als sie wegging.

ELAINE Ach, deshalb haben Sie Ihre Gummischützer auf die Zeitung gestellt? Damit Sie keine Schmutzflecken auf dem Fußboden machen?

BARNEY Ich komme mir schon langsam albern vor.

ELAINE Lassen Sie nur. Ein heimliches Stelldichein hat eben auch seine Schattenseiten.

BARNEY (*reicht ihr das Glas*) So, da wären wir.

ELAINE (*nimmt das Glas*) Aber eine Frage würde ich Ihnen doch gerne stellen.

BARNEY Ja?

ELAINE Wollen Sie den ganzen Nachmittag so leise sprechen?

BARNEY Hab ich leise gesprochen?

ELAINE Ich weiß, es ist nicht Ihre natürliche Sprechweise, denn im Lokal höre ich Sie dauernd herumschreien ... »Die Dame hat gekochten Heilbutt bestellt, keinen gebratenen — !« Sprechen Sie leise, weil Sie glauben, das klingt sexy? Ich finde es nämlich nicht sexy. Ich verstehe Sie kaum.

BARNEY Entschuldigung. Aber diese neuen Häuser haben hauchdünne Wände, wissen Sie, und ich hatte Angst — ich meine, meine Mutter hat so eine hohe, schrille Stimme und nebenan wohnt eine alte Dame, die den ganzen Tag über zu Hause ist, und wenn die plötzlich hier tiefe Stimmen hört, dann könnte es doch sein, dass sie ...

ELAINE Was haben Sie denn vor? Wollen Sie flüstern und ich mache indessen die Wohnung sauber und rede dazu, mit hoher, schriller Stimme?

BARNEY Nein, nein. Ich habe gar nichts vor. Wir werden beide ganz normal sprechen.

ELAINE Haben Sie Bleistift und Papier? Wir könnten ja Zettelchen mit Notizen austauschen.

BARNEY Ich wollte Sie nicht in Verlegenheit bringen. (*Spricht jetzt lauter*) Sehen Sie — ich spreche jetzt laut und klar, mit meiner natürlichen Stimme. Ist das besser? Fühlen Sie sich jetzt behaglicher?

ELAINE (*lächelt, nickt*) Ja.

BARNEY Ich komme mir wirklich wie ein Idiot vor. Ich möchte, dass Sie sich völlig entspannen und sagen und tun, was Sie möchten. *(Er lächelt.)* Okay?

ELAINE Wissen Sie, dass Sie ein nettes Lächeln haben?

BARNEY *(etwas verlegen)* Ich? Nein!

ELAINE Ist das nicht Ihr Lächeln? Es kam mir so vor.

BARNEY Nun — danke.

ELAINE Mir brauchen Sie nicht zu danken. Es ist ja Ihr Lächeln.

BARNEY Ich weiß nie, wann Sie mich auf den Arm nehmen.

ELAINE *(ernsthaft)* Eben habe ich Sie auf den Arm genommen. Aber machen Sie sich nichts draus.

BARNEY Jedenfalls müssen nicht Sie mir nette Dinge sagen — sondern umgekehrt.

ELAINE Also gut. Sagen Sie mir nette Dinge.

BARNEY *(schaut sie an)* Sie sind eine attraktive Frau.

ELAINE Tatsächlich? Da ist Ihnen aber etwas Besseres gelungen als mir. Prost!

BARNEY Prost — !

Beide trinken, sie einen kräftigen Schluck, er nippt am Glas und verzieht dann sofort das Gesicht.

ELAINE Ist das Ihre Frau, die ich manchmal im Restaurant sehe? Die große Blonde mit dem Nerzmantel und den Astronautenstiefeln?

BARNEY Stimmt. Woher wussten Sie das?

ELAINE Ich dachte mir, der einzige Mensch, der hereinkommt, zur Kasse geht und Geld herausnimmt, ohne ein Wort zu sagen, muss entweder ein stummer Kassenräuber sein oder eine Ehefrau.

BARNEY Das macht sie einmal in der Woche. Sie geht freitags zur Bank, Geld einzahlen.

ELAINE *(nickt)* Und wie lange sind Sie mit der Ratensparerin schon verheiratet?

BARNEY *(achselzuckend)* Lange.

ELAINE Wie lange? Fünf Jahre. Zehn? Wie lange?

BARNEY Dreiundzwanzig Jahre.

ELAINE (*nickt*) Aha — also Fachleute. Heute ist also Freitag — — und Ihre Frau ist auf der Bank, in ihren Astronautenstiefeln und Ihre Mutter ist im Krankenhaus und rollt Mullbinden auf ... und Sie sind ganz allein mit einer attraktiven Frau, die ein leeres Glas in der Hand hat.

BARNEY (*nimmt das Glas*) Entschuldigung. (*Er geht zur Flasche. Er riecht vorsichtig und unauffällig an seinen Fingern, schenkt dann ein.*) Möchten Sie wirklich kein Eis?

ELAINE Ganz bestimmt nicht. Jetzt haben Sie's schon wieder gemacht.

BARNEY Was gemacht?

ELAINE An Ihren Finger gerochen. Das ist jetzt schon das dritte Mal, seit ich hier bin.

BARNEY Tatsächlich? Das habe ich gar nicht gemerkt.

ELAINE Ist das eine Berufskrankheit? Dass man immer Angst hat, die Finger riechen, wenn man ein Fischrestaurant hat?

BARNEY Nein, das liegt daran, dass ich immer die Muscheln und Austern aufmache. Es macht mir Spaß. Ich mache jeden Morgen acht bis zehn Dutzend auf. Und das seit zwanzig Jahren. Ich habe Seife genommen und Parfüm und Rasierwasser, sogar Terpentin ... ein paar Stunden lang geht's, aber dann, so gegen vier Uhr nachmittags ... da geht es dann wieder los — es ist wie Ebbe und Flut.

ELAINE Ich würde mir nichts daraus machen, an Ihrer Stelle.

BARNEY Aber es ist nicht sehr angenehm. Ich meine, hier zu sitzen, in einem hübschen, dunkelblauen Anzug, mit einer attraktiven Frau — und die Finger riechen nach Fisch.

ELAINE Dass die Finger nach Fisch riechen, stört mich weniger als der dunkelblaue Anzug. Sie tragen nie etwas anderes, oder?

BARNEY Nicht im Restaurant. Ich habe von meinem Vater gelernt, dass ein Geschäftsmann immer seriös gekleidet sein soll, in einem dunkelblauen Anzug. Ich trage sogar im Sommer dunkelblau, nur aus leichterem Material.

ELAINE Gut. Es hat mich nur interessiert.

BARNEY Wie nennt man so einen Menschen wie mich? Ein Gewohnheitstier?

ELAINE Ja, ich glaube schon, dass man einen Menschen wie Sie so nennt ... haben Sie nie plötzlich eine wilde Lust verspürt, ein braunes Sportjackett anzuziehen?

BARNEY Ich habe Sportjacketts, zu Hause, im Schrank. Ich habe ein braunes Sportjackett und ein graukariertes Sportjackett und ...

ELAINE Wo tragen Sie die? Zu Hause? Im Schrank?

BARNEY Ich trage sie oft. Ich bin gar nicht so gesetzt, wie Sie glauben.

ELAINE Und ob. Gesetzt ist dafür das genau richtig gesetzte Wort. Haben Sie einen Wagen?

BARNEY Ja.

ELAINE Einen Mercedes? Stimmt's?

BARNEY Mein Gott, woher wissen Sie denn das?

ELAINE *(achselzuckend)* Der passt zum dunkelblauen Anzug.

BARNEY Sie sind eine ungewöhnliche Frau, Elaine. Schon als Sie zum ersten Mal in mein Lokal kamen — wie Sie hereinkamen! Ich hatte Sie nie zuvor gesehen. Und dann kamen Sie eine Woche lang jeden Tag. Machen Sie eine besondere Protein-Diät?

ELAINE Das kommt manchmal so über mich — ein lechzendes Verlangen.

BARNEY Sie meinen — nach besonderen Speisen?

ELAINE Nach Speisen, nach Gerüchen, danach, etwas zu berühren oder zu tun ... eine ausgesprochen körperliche Freude, die nur in diesem besonderen Augenblick befriedigt werden kann.

BARNEY Sie meinen, wie nach einem Handballspiel — ein eiskaltes Pepsi?

ELAINE *(schaut ihn an)* Und jetzt kriege ich Ärger mit Ihnen. Ich lechze nach einem Scotch.

BARNEY Schon unterwegs — *(Er nimmt das Glas, geht zur Flasche und bringt dabei automatisch seine Hand in die Nähe seines Gesichtes.)*

ELAINE *(strafend)* Eh, eh. Schon wieder erwischt.

BARNEY Ich habe nicht an meinen Fingern gerochen. Ich habe auf die Uhr geschaut.

ELAINE Wird es nicht auch bald wieder Zeit, an den Fingern zu riechen?

BARNEY Ich habe gerade an meine Mutter gedacht. Wir haben noch viel Zeit.

ELAINE Wieviel Uhr ist es?

BARNEY Zehn nach drei.

ELAINE Und das Krankenhaus lässt sie vor fünf nicht raus. Wir haben eine Stunde und fünfzig Minuten. Wollen Sie den ersten Zug machen?

BARNEY Junge — Sie sind aber sehr offen in der Beziehung, was?

ELAINE Mit anderen Worten — Sie machen nicht den ersten Zug.

BARNEY Aber sicher. Ganz gewiss. Ich dachte nur, wir trinken erst aus.

ELAINE (*achselzuckend*) Der Zeitplan liegt ganz bei Ihnen. Hören Sie — glauben Sie, dass die nette alte Dame von nebenan raucht? Ich brauche jetzt einfach eine Zigarette.

BARNEY Das glaube ich nicht.

ELAINE Ich könnte ja mal bei ihr läuten. Ich könnte ja sagen, ich sammle für das Rote Kreuz.

BARNEY Tut mir Leid, dass ich keine mitgebracht habe. Glauben Sie nicht, dass Sie es bis fünf noch aushalten können?

ELAINE Ich kann auch bis August warten, wenn Sie ein Hypnotiseur sind. Lassen Sie nur — ich versuche einfach, kürzer zu atmen.

BARNEY Darf ich mal was sagen ... also, das läuft hier nicht so richtig.

ELALNE Mal schneller, mal langsam —

BARNEY Wissen Sie, Mrs. Navazio, Sie sind wirklich ...

ELAINE Wenn sie dauernd Mrs. Navazio zu mir sagen, dann holen Sie am besten gleich ein Spiel Karten und die Sache hat sich!

BARNEY Entschuldigung, Irene —

ELAINE Versuchen Sie's mal mit Elaine. Darauf reagiere ich besser.

BARNEY Elaine. Wie komme ich nur immer wieder darauf, dass Sie Irene heißen?

ELAINE Heißt Ihre Frau Irene?

BARNEY Nein — meine Frau heißt Helma.

ELAINE Na — dann soll sie sich den Kopf über Irene zerbrechen.

BARNEY Die Sache ist die, Elaine —

ELAINE Ja, Barney — ?

BARNEY Barney. Richtig so. Sagen Sie Barney zu mir.

ELAINE Was bleibt mir denn anderes übrig?

BARNEY Die Sache ist die, Elaine ...

BARNEY Ja, Barney?

BARNEY Die Sache ist — ich finde, Sie sind eine ungewöhnlich attraktive Frau.

ELAINE Das habe ich schon gehört. Danke.

BARNEY Ich weiß, ich habe es schon gesagt. Und im Restaurant habe ich es auch schon einmal gesagt, nicht? War das nicht überhaupt das erste, was ich zu Ihnen gesagt habe?

ELAINE Nein. Das erste, was Sie mir gesagt haben, war: »Versuchen Sie doch einmal unsere Jakobsmuscheln! «

BARNEY Ich meine, nachdem wir uns etwas näher kennen gelernt hatten. Als wir uns unterhielten. Auf einer mehr persönlichen Ebene.

ELAINE Das erste, was Sie auf dieser Ebene zu mir gesagt haben, war »Ich habe noch nie so schöne Hände in meinen Fingerschalen gesehen — ! « ...

BARNEY Sehen Sie, ich bin schließlich nicht George Bernard Shaw. Für mich war eine solche Bemerkung sehr clever ... das war doch kühn, nicht?

ELAINE Ich bin hier doch nicht etwa in der Wohnung von George Bernard Shaws Mutter, oder?

BARNEY Oh — ich stümpere selbst auch etwas in der Schriftstellerei herum.

ELAINE Oh? Sie stümpern herum?

BARNEY Nichts Ernsthaftes, aber es macht mir Spaß. Sie haben selbst schon Verschiedenes von mir gelesen.

ELAINE Tatsächlich? Wo denn?

BARNEY Auf der Speisekarte. „Süßes, saftiges Schwertfisch-Steak, in Salbeisoße schwimmend.“ Das ist von mir.

ELAINE Das geht ins Ohr. Hat einen netten Rhythmus.

BARNEY Das ist auch die Absicht. Man nennt das Alliteration.

ELAINE Tatsächlich? Haben Sie das auf dem College gelernt?

BARNEY Ich war nie auf dem College. Als ich aus der Armee kam, ging ich direkt zu meinem Vater in unser Restaurant *Meereskönigin*. Mein Vater hat das Lokal 1931 aufgemacht. Wir fingen in Sheepshead Bay an. Dort bin ich aufgewachsen. Ich wollte immer Hörspiel-Autor werden. Orson Welles und die Hörspiele im Mercury Theater, das war mein Fall. Aber dann kam der Krieg und dann starb mein Vater und hinterließ mir das Lokal und dann kam das Fernsehen und mit dem Radio war es vorbei. Ich schreibe nicht für das Auge. Ich schreibe für das Ohr. „Süßes, saftiges Schwertfisch-Steak“ — aber jedenfalls die Speisekarte, das macht mir immer noch Spaß ... haben Sie das andere gelesen, von der „Flambierten florentinischen Flunder“?

ELAINE Ich hab's überflogen ... wieviel Uhr ist es jetzt?

BARNEY *(mit einem Blick auf die Uhr)* Zwanzig nach drei.

ELAINE Schon wieder zehn Minuten verpulvert. Also, was wollen wir jetzt machen?

BARNEY Mein Gott, Sie gehen aber direkt drauf los.

ELAINE Sehen Sie, haben Sie mich nun hierher eingeladen in der Absicht, eine Affäre mit mir zu haben, oder nicht?

BARNEY Nun, so gesprochen...

ELAINE Ja oder nein?

BARNEY ... Ja.

ELAINE Und müssen wir nun um fünf hier raus sein?

BARNEY Ich glaube, so plump habe ich es nicht ausgedrückt.

ELAINE Wann müssen wir hier raus sein?

BARNEY *(achselzuckend)* Um fünf.

ELAINE *(die recht behalten hat)* Also —?

BARNEY Sehen Sie — ich bestreite ja nicht, dass meine Absichten romantischer Natur waren —

ELAINE Romantisch? In der blitzsauberen Wohnung Ihrer Mutter, mit zwei mitgebrachten Gläsern aus dem Kaufhaus und Ihren tropfenden Gummischützern auf Zeitungspapier?

BARNEY Ich war der Überzeugung, dass die Romantik von den Beteiligten und nicht von den Umständen abhängt.

ELAINE Sehr schön ausgedrückt. Das sollten Sie sich für die Miami-Muscheln und den Hawai-Hai aufheben. Aber was ist eigentlich los? Ist eine „Affäre“ etwa ein unanständiger Ausdruck?

BARNEY Gewiss nicht. „Eine Affäre haben“ — was wäre daran verkehrt?

ELAINE Ich meine, die Menschen reden heutzutage so, wissen Sie. Vielleicht nicht Mercedesfahrer — aber eine Menge anderer Leute, die ich kenne.

BARNEY Ich habe zugegeben, ich bin ein Gewohnheitstier — aber ich bin nicht prüde.

ELAINE Und ob Sie das sind! Ich wette, ich zähle Ihnen jetzt drei Worte auf, und ihr niedlicher dunkelblauer Anzug verfärbt sich schamrot!

BARNEY Hören Sie, Elaine, das ist doch albern ...

ELAINE Und jetzt werde ich Ihnen mal eines von den Worten sagen — Wollen Sie sich die Ohren zuhalten?

BARNEY Aber, Elaine, das ist doch nicht komisch!

ELAINE Und ich sage es trotzdem! Bumsen!

BARNEY (*schaut sie an, gibt sich dann einen Ruck*) arschloch — ! Sehen Sie, ich kann das auch. Ich frage mich nur, was soll's?

ELAINE Das ist doch ganz einfach. Wir stehen unter Zeitdruck und Sie veranstalten eine Dichterlesung mit Ihrer Fischpoesie!

BARNEY Ich weiß schließlich auch, dass wir unter Zeitdruck stehen, aber es gibt auch noch so etwas wie menschliche Beziehungen. Sich mit jemandem unterhalten, sich näher kennen lernen ... tut mir Leid, vielleicht ist meine Art, an die Sache heranzugehen, für Sie wirklich ein bisschen altmodisch.

ELAINE (*wirft ergeben die Arme hoch*) Also gut. Ich bin ein anpassungsfähiger Mensch. Ich versuche es noch einmal — auf Ihre Art. Also — warum wollten Sie mich sprechen, Mr. Silberman?

BARNEY Ach, Elaine, ich mag nicht, wenn Sie so sind.

ELAINE Na, vielleicht verstehe ich Sie nur nicht richtig. Ich habe zu Hause einen zweihundertzehn Pfund schweren Ehemann, der mir jeden einzelnen Knochen im Leibe zerbricht, wenn er mich hier mit Ihnen erwischt — und dabei erzählen Sie mir nichts weiter als eine rührende Geschichte aus Ihrer süßen, saftigen Schwertfisch-Jugend. In Sheepshead Bay.

BARNEY Ich dachte nur, es würde Sie vielleicht interessieren, etwas mehr über mich zu erfahren. Ich meine, ehe Sie vor zehn Minuten hier hereinkamen ...

ELAINE Vor zwanzig Minuten ...

BARNEY Vor zwanzig Minuten, da war ich nichts weiter als der Inhaber eines Fisch-Restaurants, der Ihre hübschen, schmalen Finger bewunderte, und Sie waren nichts weiter als eine attraktive Frau, die gelegentlich ein lechzendes Verlangen nach Fisch hat.

ELAINE Sehen Sie, Sie waren schließlich derjenige, der eine Adresse und die genaue Nummer des Apartments auf die Rückseite einer Rechnung über zwei Dollar fünfzig geschrieben hat. Dann kam ich hierher und stellte fest, dass wir genau eine Stunde und fünfzig Minuten Zeit haben, bis Ihre wohlthätige Mutter mit der hohen, schrillen Stimme nach Hause kommt, um ihre aufgeschüttelten Kissen zu inspizieren. Wenn wir zwei Wochen auf den Bahamas vor uns hätten, würde ich mir mit dem größten Vergnügen Farbfilmaufnahmen von Ihrer letzten Mandeloperation ansehen —

BARNEY Das habe ich Ihnen doch schon irgendwie erklärt — in einem Motel, das wäre mir ein bisschen schmutzig vorgekommen ... und was die Adresse auf der Rückseite der Rechnung angeht — meine Kassiererin ist eine sehr neugierige Person, und wenn sie mich dabei erwischt hätte, dass ich irgendetwas auf einen Extrazettel geschrieben hätte ...

ELAINE Lassen Sie nur. Sie sind ein außergewöhnlich mutiger Mann. Ich habe mich schon gewundert, dass Sie mir bei dem Krabben-Cocktail ganz offensichtlich ein paar Krabben zugelegt haben. *(Sie trinkt ihr Glas leer.)*

BARNEY Ich weiß wirklich nicht, wie wir auf all das gekommen sind, aber —

ELAINE Das sind meine Rauchernerven, machen Sie sich nichts daraus. Ist die Flasche dort endgültig in Pension gegangen, oder haben Sie vielleicht die Absicht, eine Tischlampe daraus anfertigen zu lassen? *(Sie blickt auf die Flasche Scotch.)*

BARNEY Oh, Sie haben schon wieder ausgetrunken?

ELAINE Ich habe nicht ausgetrunken — er ist verdunstet.

BARNEY Elaine ... darf ich Ihnen ganz offen und ehrlich eine Frage stellen?

ELAINE Ja, ich habe das schon öfters getan.

BARNEY (*schaut sie an*) Aber das wollte ich gar nicht fragen.

ELAINE Also gut — Sie haben noch eine frei. Was wollten Sie mich fragen — ?

BARNEY Ich bin immer noch nicht über diese Antwort hinweg. Soll das heißen, Sie haben schon bei anderer Gelegenheit — ?

ELAINE Ich habe bei anderer Gelegenheit — an anderen Orten — mit anderen Männern — das Udenkbare getan. Wenn es Ihrer Eitelkeit nützt — Sie sind der erste Eigentümer eines Fisch-Restaurants, mit dem ich je zusammen war. Und in dieser Hinsicht bin ich noch Jungfrau.

BARNEY Daraus darf ich schließen ... Sie sind nicht sehr glücklich mit Mr. Navazio?

ELAINE Was ist denn das für eine Frage — bin ich glücklich mit Mr. Navazio?

BARNEY Entschuldigung. Es geht mich nichts an.

ELAINE Ich bin nicht hier heraufgekommen zu Ihnen, um mich bekehren zu lassen. Schon schlimm genug, dass Sie mir das Rauchen abgewöhnen, lassen Sie wenigstens mein Sexualleben in Frieden!

BARNEY Ich lasse das Thema fallen.

ELAINE Wie lautete denn Ihre Frage?

BARNEY Welche Frage? Ach so, ja — ich habe mich gefragt, ich meine, ich habe Ihnen ja schon gesagt, ich finde Sie ungewöhnlich attraktiv ... ich weiß, warum ich Sie gebeten habe hierher zu kommen ... Sind Sie gekommen, weil eh — komisch — ich bringe es einfach nicht über die Lippen.

ELAINE Soll ich in die Küche gehen und dort warten, bis Sie soweit sind?

BARNEY Gefalle ich Ihnen?

ELAINE Ja.

BARNEY Wirklich?

ELAINE Jetzt gefallen Sie mir.

BARNEY Was heißt jetzt? Soll das heißen, morgen vielleicht nicht mehr?

ELAINE Ich meine, vielleicht schon in fünfzehn Minuten nicht mehr. Ich kann mich nicht lange konzentrieren.

BARNEY Sie meinen, bei Ihnen ändert sich das von Tag zu Tag?

ELAINE Heute Abend hängt mir Ihr Seezungenfilet vielleicht schon zum Halse heraus.

BARNEY Ich rede doch nicht vom Essen. Ich rede von Menschen.

ELAINE Ja, bei mir kann sich das von Tag zu Tag ändern.

BARNEY Oh. Nun, das finde ich aber ein bisschen beunruhigend.

ELAINE *(eine Spur Sarkasmus)* Tatsächlich?

BARNEY Ja, im Ernst. Ich finde es beunruhigend und ein bisschen traurig, dass Ihre Einstellung gegenüber den Mitmenschen so gleichgültig ist.

ELAINE Sie kommen bestimmt darüber hinweg. Darf ich Sie etwas fragen?

BARNEY Ja?

ELAINE Schreiben Sie etwa ein Buch? Haben Sie mich etwa deswegen hier heraufkommen lassen? „Fragwürdige Liebespraktiken freisinniger Fischfreunde“? Haben Sie unter dem Teetisch ein Tonbandgerät versteckt? *(Sie bückt sich, blickt unter den Teetisch.)*

BARNEY Tut mir Leid, aber es ist wirklich sehr schwer, mit Ihnen Schritt zu halten. Einen Augenblick unterhalten wir uns sehr nett und im nächsten nehmen Sie mich auf den Arm.

ELAINE Hören Sie zu, es war wirklich toll bei Ihnen, Mr. Silberman. Ich wüsste nicht, wann ich mich je besser unterhalten hätte. Sie kredenzen einen ausgezeichneten Whisky und der Haushalt Ihrer Frau Mutter ist glänzend geführt.

BARNEY Wo wollen Sie denn hin?

ELAINE Mir draußen ein paar Zigarettkippen suchen. Und dann nach Hause. Keine Angst — niemand wird mich beobachten, wenn ich das Haus verlasse. Ich benutze den rückwärtigen Ausgang.

BARNEY Was habe ich denn gesagt? Warum sind Sie denn so erregt?

ELAINE Ich beunruhige Sie? Ich mache Sie traurig? Ich habe mir schon allerhand sagen lassen, von den verschiedensten Menschen, bei den verschiedensten Gelegenheiten, aber das hat mir noch keiner gesagt — dass ich eine Stimmungskillerin bin! *(Sie geht auf die Wohnungstür zu.)*

BARNEY Das habe ich nicht gesagt. Und das habe ich auch nicht gemeint.

ELAINE Sie haben Nerven, mich hier heraufzulotsen in Ihre à la 1938 eingerichtete Wohnung, in Ihrem niedlichen, dunkelblauen Anzug und mit Ihren bacchantischen

Mengen von Whisky und hier herumzusitzen und an Ihren Fingern zu riechen und mir dann noch zu erzählen, ich mache Sie melancholisch!

BARNEY Wann hätte ich das gesagt? Ich bin nicht niedergeschlagen. Ich bin nicht melancholisch. Ich bin sehr froh.

ELAINE Im Ernst? Dann wollen wir aber rasch mal gemeinsam das Lied anstimmen: „Oh, lass ein Lächeln uns beschirmen“! Wissen Sie was? — Geben Sie mir zwei Dollar fünfzig. Mich soll der Teufel holen, wenn ich mein Mittagessen selber bezahle und dann noch für das Taxi aufkomme!

BARNEY Elaine — — Elaine, bitte — bitte, setzen Sie sich. Lassen Sie mich etwas sagen.

ELAINE Etwas sagen? Sie haben ja schon die Hälfte der uns zur Verfügung stehenden Zeit verquatscht! Und jetzt werden Sie die andere Hälfte der Zeit damit zu tun haben, meine Lippenspuren vom Glas abzuwischen und die Kissen wieder richtig aufzuschütteln und zu sehen, dass Sie ja rechtzeitig hier wieder rauskommen.

BARNEY *(leise)* Elaine ... wenn Sie, bitte, ein bisschen leiser sprechen könnten —

ELAINE *(schreiend)* Leiser sprechen?!

BARNEY Schhh—!

ELAINE *(geht auf die Wand zur Nebenwohnung zu und schreit)* Mister Silberman benutzt die Wohnung seiner Mutter als Absteige!

BARNEY Was soll denn das?

ELAINE Erzählen Sie mir nicht, ich mache Sie melancholisch! „Flammbierte florentinische Flunder“. Du lieber Himmel — !

BARNEY Elaine — Sie regen sich unnötig auf!

ELAINE Unnötig auf? Ich riskiere, dass er mir eine Kugel in den Kopf jagt und kriege nicht einmal eine lausige Zigarette ... *(Woraufhin sie sofort zu husten anfängt, dann bekommt sie einen richtigen Anfall wie bereits zuvor. Während sie hustet, eilt Barney ins Bad um ein Glas Wasser zu holen, der Anfall klingt dann langsam wieder ab, sie atmet schwer. Er kommt zu ihr, mit dem Glas Wasser in seiner Hand.)*

BARNEY Der Husten klingt wirklich entsetzlich. Haben Sie schon mal versucht, mit einem Wasserverdunster zu schlafen?

ELAINE Noch nicht, aber keine Angst, ich werde auch noch dazu kommen.

BARNEY Ich will es ja nicht schlimmer machen, als es ist, aber das ist ein böser Husten. Sind Sie schon mal beim Arzt gewesen?

ELAINE Mir fehlt nichts — an der Lunge oder auf der Brust. Ich huste, weil ich nachmittags einfach nichts Besseres zu tun habe.

BARNEY (*immer noch mit dem Glas Wasser in der Hand*) Möchten Sie nicht einen Schluck Wasser?

ELAINE Behalten Sie's, als Erinnerung an diesen wundervollen Nachmittag.

BARNEY Junge, Junge, ich hab die Sache ganz schön verpfuscht, nicht?

ELAINE Wollen Sie die Wahrheit hören? (*Sie schlägt ein Kreuz, mit drei Fingern gleichzeitig.*)

BARNEY Tut mir Leid. Tut mir wirklich Leid.

ELAINE Schon gut. Lassen Sie nur.

BARNEY Nein, wirklich. Es tut mir entsetzlich Leid. Auch, weil ich Ihre Zeit vergeudet habe. Ich bin sicher, Sie hätten etwas Interessanteres unternehmen können, als hier zu sitzen und sich mit mir zu unterhalten.

ELAINE Wenn ich mich beeile, komme ich gerade noch zur zweiten Runde ins Hayden-Planetarium um den Mann im Mond zu bewundern. Machen Sie um Himmels willen kein so reumütiges Gesicht! Ich kann fünfundvierzigjährige reumütige Männer nicht ausstehen.

BARNEY Halten Sie mich für fünfundvierzig?

ELAINE (*mustert ihn*) Das ist Ihnen ganz schön in die Knochen gefahren, was? Nein, näher betrachtet, wirken Sie eher wie ein Collegejunge, einundzwanzig — zweiundzwanzig —

BARNEY Ach, kommen Sie —

ELAINE Ihre schwarzen Socken, mit dem Uhrenmüsterchen — die haben mich umgeworfen.

BARNEY Jedenfalls, ich fühle mich geschmeichelt. Ich bin nämlich siebenundvierzig! Überrascht Sie das?

ELAINE Ich bin nur froh, dass ich saß, als Sie es mir sagten.

BARNEY Sie sind immer noch verärgert, nicht? Weil ich das vorhin gesagt habe.

ELAINE Lassen Sie nur.

BARNEY Nein, Sie sind immer noch verstimmt, das sehe ich doch.

ELAINE Ich bin nicht verstimmt, ich bin nicht verärgert, ich bin nicht wütend. Wenn Sie die volle, herzerreißende Wahrheit hören wollen, ich langweile mich nur. Aber es ist ja nichts Schlimmes passiert, niemand ist zu Schaden gekommen. Das Schlimmste, was mir passieren kann, ist, dass ich jetzt auch nur noch fünf Krabben kriege, wie alle anderen. *(Sie steht auf.)* Es war eine herrliche, eine unvergessliche halbe Stunde. Goodbye, Mister Silberman.

BARNEY Gehen Sie nicht.

ELAINE Aber das kann doch jedem mal passieren. *(Sie geht zur Tür.)*

BARNEY Elaine ... wissen Sie, was ich mir wünsche?

ELAINE *(wehrt ihn mit der Hand ab)* Sagen Sie's mir nicht — der Wunsch geht doch nicht in Erfüllung. *(Sie öffnet die Tür.)*

BARNEY Ich wünschte mir, Sie würden jetzt hinausgehen, die Tür hinter sich schließen, dann klingeln und noch einmal hereinkommen. Ich wünschte, ich könnte das Ganze noch einmal von vorn anfangen — von allem Anfang an.

ELAINE *(wendet sich an der Tür noch einmal um und schaut ihn an)* Ja — na, so ist das Leben ... Goodbye, Barney.

Sie geht und schließt die Tür. Barney zuckt die Achseln, geht dann zum Tisch zurück, nimmt die beiden Gläser. Er geht zur Aktentasche und verpackt eines der Gläser. An der Tür wird geläutet. Er blickt auf, schüttet Rasierwasser über seine Finger und geht zur Tür. Er öffnet. Elaine kommt ins Zimmer, mustert alles, wie beim ersten Mal, wendet sich dann um und lächelt Barney an, fast mädchenhaft.

Ich kam zufällig in die Gegend ... und da dachte ich, ich schau ganz einfach mal rein ...

Barney sieht sie an, geht dann wortlos auf sie zu. Elaine blickt ihn erwartungsvoll an, erblickt in ihm einen neuen Barney, einen, den sie sich von Anfang an erhoffte. Er ist bei ihr. Zieht sie entschlossen an sich und küsst sie dann — fest und leidenschaftlich. Dann, seine Lippen noch immer auf ihren Mund gepresst, versucht er sie zur Couch hinüber zu manövrieren. Elaine stolpert und fällt rückwärts aufs Sofa, Barney fällt über sie.

Mein Gott — !

BARNEY Alles in Ordnung?

ELAINE Diese Scheißlippe blutet.

BARNEY Entschuldigung, Elaine.

ELAINE Wenn Sie mich aufs Sofa haben wollten, warum haben Sie dann nicht einfach hingezeigt?

BARNEY Ich wollte Sie nicht auf das Sofa haben. Tut mir Leid. Zeigen Sie Ihre Lippe.

ELAINE Eine blutende Lippe. Das haben Sie doch schon öfters gesehen.

BARNEY Lassen Sie mich etwas Wasser drauf machen.

ELAINE Ist schon gut. Das heilt von selber. Nur königliche Familien haben da ihren Ärger. Geben Sie mir ein Taschentuch.

Er gibt ihr sein Taschentuch. Sie tupft.

BARNEY Ich bin ein furchtbarer Idiot. Ich weiß auch nicht, warum ich Sie so heftig küssen musste.

ELAINE Das war ein toller Kuss. Ein bisschen scharf vielleicht — aber sehr nett. Helfen Sie mir hoch.

Er zieht sie hoch.

BARNEY Soll ich etwas Eis drauf machen?

ELAINE Dass Sie sich so drum kümmern, genügt mir schon. Es hat schon aufgehört. *(Gibt ihm das Taschentuch)* Hier. Das verbrennen Sie besser. *(Er nimmt es.)*

BARNEY Wie wär's noch mit einem kleinen Scotch?

ELAINE Wie wär's mit einem großen?

Er nickt und geht zur Aktenmappe und nimmt das bereits eingepackte Glas wieder heraus. Sie blickt zu ihm hinüber, mustert ihn.

... hatten Sie die Gläser schon eingepackt? Aber den Fußboden haben Sie noch nicht gebohrt, oder?

BARNEY *(gießt Whisky ein)* Ich war ganz schön brutal, was? So bin ich, ein grober Klotz.

ELAINE Hören Sie, das waren die schönsten zwei Minuten, die wir zusammen hatten. Ich hab nichts gegen eine körperliche Berührung.

BARNEY Ja, schon — aber was ich geboten habe, das war doch schon eher ein bisschen pennälerhaft. Wenn wir das Sofa verfehlt hätten, hätten Sie sich sämtliche Rippen gebrochen. *(Er gibt ihr das Glas Whisky.)*

ELAINE *(lächelt)* Das ist nicht ohne Reiz. Wollen Sie's noch mal versuchen?

BARNEY *(lächelt zurück)* Das heißt, Sie haben mir verziehen? Sie sind wirklich eine, Elaine. Ich habe noch nie jemanden getroffen, der so rasch seine Stimmungen wechselt wie Sie.

ELAINE Eine spezielle Begabung. Steptanz wäre vielleicht noch besser, aber sei's drum!

BARNEY Ich kaufe Ihnen das ja nicht so ganz ab — Ihre forsche Art.

ELAINE Ich wette, Sie werden mit mir jetzt gleich Händchen halten.

BARNEY Genau. Wie finden Sie das? *(Hält ihre Hand)* Mögen Sie nicht, wenn ein Mann Ihre Hand hält?

ELAINE Na, es kommt ganz darauf an, was er mit der anderen macht.

BARNEY Ich wollte, ich könnte aus Ihnen schlau werden. Ich möchte wirklich wissen, was in Ihrem Kopf vorgeht.

ELAINE Wir verlieren uns doch jetzt hoffentlich nicht schon wieder im Gespräch, oder? Ohne Zigaretten?

BARNEY Elaine, wie waren Sie als kleines Mädchen?

ELAINE Fett und voller Sommersprossen. Rauchen Sie nicht wenigstens ab und zu einmal Pfeife? Ein paar Züge, das würde mir schon genügen.

BARNEY Mein Gott, haben Sie denn nichts anderes im Kopf? Ist das im Augenblick das Wichtigste in Ihrem Leben? Haben Sie nichts anderes im Kopf als eine gottverdammte Menthol-Filter-Zigarette?

ELAINE Nun, was haben Sie mir denn Erfreuliches zu bieten?

BARNEY Ich versuche, mich mit Ihnen zu unterhalten, ich möchte wissen, was Sie für ein Mensch sind. Ist das denn so schlimm?

ELAINE Nein — wenn wir nicht um fünf hier raus müssten. Wenn Ihnen an gewissen Informationen so viel gelegen ist, hätte ich ja in Ihrem Lokal einen Fragebogen ausfüllen können.

BARNEY Sagen Sie mir die Wahrheit ... ganz offen die Wahrheit ... wären Sie glücklicher, wenn ich Ihnen die Kleider vom Leib reißen und mich wie wild auf Sie

stürzen würde? Keine Begrüßung, gar nichts. Nur der reine, tierische Akt? Würden Sie das vorziehen?

ELAINE Na, jedenfalls wäre damit erst einmal das Eis gebrochen.

BARNEY Wenn es Ihnen nämlich darauf ankommt — den Gefallen könnte ich Ihnen tun. Ich meine, auf dem Gebiet steht der Sache nichts im Wege, kein Problem, oder?

ELALNE Wenn Sie das sagen.

BARNEY Ich sage es. Auf dem Gebiet gibt es kein Problem.

ELAINE Wo liegt denn dann das Problem?!

BARNEY Es gibt überhaupt kein Problem. Doch, ja — tut mir Leid, aber ich finde das einfach eine Rücksichtslosigkeit. Sehen Sie, ich gebe ja zu, ich kenne Sie nicht sehr gut, und ich hatte gehofft, dass diese Beziehung zwischen uns auf einem Gefühl des gegenseitigen Respekts aufgebaut sein könnte ...

ELAINE Wenn Sie mich nicht kennen, wie wollen Sie denn da Respekt für mich aufbringen?

BARNEY Weil Sie ein menschliches Wesen sind, eine Frau. Und das respektiere ich.

ELAINE Hey, hören Sie, nichts für ungut, aber ich bekomme grässliche Kopfschmerzen. Was verlangen Sie für ein paar Aspirin?

BARNEY Das ist meine Schuld. Wie Sie bereits gesagt haben, ich langweile Sie zu Tode, stimmt's?

ELAINE Barney, für mich sind Sie einfach ein bisschen zu schwerfällig und zu gradlinig. Normalerweise bin ich Wachs in den Händen eines Mannes, aber in Ihren Händen werde ich zu Fensterkitt. Darf ich mir einschenken? Ich verspreche Ihnen, ich trinke nicht mehr als bis zum Eistrich. *(Sie gießt sich ein.)*

BARNEY *(sie beobachtend)* Elaine ... ist es wirklich möglich, dass Sie so kalt sind, wie Sie sich geben?

ELAINE Ich muss Handschuhe anziehen, wenn ich meine Unterwäsche ausziehe.

BARNEY Schnippisch, vorlaut und kalt ... könnten Sie nicht für einen Augenblick versuchen, ernsthaft und ehrlich zu sein?

ELAINE *(trinkt)* Barney, ich will Ihnen einen kostenlosen Wink geben, damit der Nachmittag für Sie nicht völlig vertan ist ... wenn Sie sich die große Liebe erhoffen und für Romantik schwärmen, nehmen Sie eine Gitarre und gehen Sie nach

Spanien. *(Sie stellt ihr Glas ab.)* Ich gehe jetzt und zwar endgültig. Ich bin über den Berg.

BARNEY Kalt, abgebrüht und gefühllos.

ELAINE *(geht auf die Tür zu)* Das sind meine Rechtsanwälte. So wissen Sie wenigstens, wo Sie mich erreichen.

BARNEY Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen das sage — aber das ist eine ziemlich beängstigende Art durchs Leben zu gehen.

ELAINE *(an der Tür)* Schon verziehen.

BARNEY ... beängstigend, traurig — und bemitleidenswert.

Elaine wollte gerade hinaus, da fällt das Wort „bemitleidenswert“. Sie bleibt einen Moment wie angewurzelt stehen. Zorn flammt in ihr auf, sie kommt einen Schritt zurück und wendet sich an Barney, wütend.

ELALNE Sie Heuchler! Sie seelenforschender, fingerriechender, heuchlerischer Scheißker! Wer sind Sie denn, um jemandem Vorschriften darüber zu machen, wie er durchs Leben gehen soll?! Was hätten Sie denn gemacht, wenn ich hierher gekommen wäre wie ein scheues Reh und voller Erröten gesagt hätte — „Aber, Mister Silberman, wo haben Sie denn Ihre Hand — ich bin eine verheiratete Frau!?“ Wollten Sie mir vielleicht sagen, wie hoch Sie mich einschätzen und bewundern, um mir schließlich, im großen Augenblick der Wahrheit, auch noch zu versichern, wie sehr Sie mich lieben? Sie wissen ganz genau, Gott verdammt genau, dass Sie morgen wieder hinter Ihrer Theke stehen werden und Muscheln aufmachen und zu Gott beten, dass ich ja nie mehr Ihr Lokal betrete. Und wissen Sie, was?! So muss es auch sein, das ist genau richtig! Verzeihen Sie mir die schreckliche, sündhafte Bemerkung, die ich jetzt machen möchte, aber ich liebe nun einmal den reinen körperlichen Akt der Liebe. Das wärmt mich, das reizt mich, und ich fühle mich wie eine Frau — aber das ist wieder eine ganz andere, hässliche Geschichte. Deswegen bin ich hier heraufgekommen und das ist schließlich auch das, was Sie sich erwartet haben. Aber bleiben Sie mir vom Hals mit Ihrem „Als ich neun Jahre alt war, ist meine Mutter mit dem Milchmann durchgebrannt und seitdem verzehre ich mich vor Sehnsucht nach jemandem, der mich liebt“ — ich kenne Ihre Probleme nicht und sie sind mir auch gleichgültig. Behalten Sie Ihre süßen, saftigen Schwertfisch-Geschichten für sich. Niemand kümmert sich im Grunde genommen um irgendetwas oder irgendwen auf dieser Welt, außer um sich selbst — und es gibt nur einen Weg um da durchzukommen, wenn man bei Verstand bleiben will. Wenn man es nicht schmecken oder riechen oder anfassen kann, — dann ist es die Mühe nicht wert. Geschenk! Wenn Sie ein Exemplar von diesem Sermon haben wollen, dann schicken Sie fünfzig Cent in Briefmarken und einen Briefumschlag mit Ihrer genauen Anschrift ...

BARNEY Bitte, gehen Sie noch nicht.

ELAINE Es wird langsam spät ... und um sechs ist bei mir zu Hause Löwenfütterung.

BARNEY Aber ich will nicht, dass Sie so gehen. Ich möchte, dass Sie mich zu Ende hören. Bleiben Sie noch fünf Minuten, das können Sie doch?

ELAINE Vergeuden Sie Ihre kostbare Zeit nicht. Unsere Charaktere sind unvereinbar. Sie brauchen Joan Fontaine — und ich eine Tüte Bonbons. *(Sie öffnet die Wohnungstür.)*

BARNEY *(geht zu ihr und schließt die Tür)* Also gut, wenn ich Sie einsperren muss, werde ich Sie eben einsperren. *(Er schließt die Tür ab.)* Sie haben gesehen, wie ich Muscheln aufmache, Sie wissen, ich bin stärker als Sie.

ELAINE *(schaut ihn an, lächelt)* Man soll es doch nicht glauben. Wir haben nur noch vierzig Minuten und endlich zeigen Sie mir mal ein bisschen brutale Gewalt.

BARNEY Möchten Sie bitte Platz nehmen? Ich bitte höflich.

ELAINE Wollen Sie mich wirklich verrückt machen?! Packen Sie mich!

Er packt sie plötzlich beim Arm und drückt sie in den Sessel. Sie sinkt erstaunt hinein und blickt erwartungsvoll und überrascht zu ihm auf. Er zittert vor Wut und droht ihr mit dem Finger.

BARNEY Bleiben Sie da sitzen! Reden Sie nicht und husten Sie nicht. Bleiben Sie da sitzen und seien Sie still, bis ich Ihnen sage, jetzt können Sie gehen. Wenn ich schon sonst nichts von Ihnen verlange heute Nachmittag, dann wenigstens Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit! Entschuldigen Sie!

Er geht zur Flasche, schenkt sich ein, schüttet den Whisky hinunter. Sie blickt ihn ungläubig, aber schweigend an. Er schaut sie zunächst nicht an.

... ich bin überzeugt, das wird Sie nicht sehr überraschen, aber Sie sind tatsächlich mein erster Versuch einer außerehelichen Affäre in dreiundzwanzig Jahren. Ich habe nicht einmal eine andere Frau auch nur geküsst. In dreiundzwanzig Jahren ... ich habe meine Schulfreundin aus der High-School geheiratet, nachdem ich sechs Jahre lang — ich weiß nicht, wann Sie den Ausdruck zum letzten Mal gehört haben — fest mit ihr gegangen war. Und was glauben Sie wohl, wie viele Erfahrungen mit anderen Frauen ich hatte, bevor ich heiratete? Eine! Eine einzige! Als ich achtzehn war, nahm mein Bruder mich mit in eine Wohnung in Newark, im Staate New Jersey, wo ich mit einer Vierundvierzigjährigen zusammentraf, die nackt auf einem Eisenbett lag und die Zeitung las, als ich zu ihr ins Zimmer trat. Ich habe sieben Dollar bezahlt und anschließend die ganze Nacht gekotzt ... ich rauche nicht, ich spiele nicht und ich habe heute Nachmittag hier mehr getrunken als vorher in meinem ganzen Leben ... ich habe nie einen Autounfall gebaut, war nie in eine Schlägerei verwickelt, habe mir nie einen Knochen gebrochen, hatte nie höheres Fieber als neununddreißig ... das Leben ist nicht nur nett zu mir gewesen, es ist auch ganz einfach an mir vorbeigegangen und hat mich ignoriert ... ich habe drei

Kinder, auf die ich sehr stolz bin, ein Haus, für das ich hart arbeiten musste, und eine Frau, die gewiss nicht außergewöhnlich ist, die man aber als eine rücksichtsvolle, ergebene und liebevolle Gattin bezeichnen kann, die ich zufällig liebe ... und da schreibe ich also nach dreiundzwanzig Jahren die Adresse meiner Mutter auf die Rückseite einer Rechnung, kaufe eine Flasche Whisky und zwei Gläser und hoffe bei Gott, dass ich nicht dabei erwischt werde. Warum? Ich werde Ihnen sagen warum. Ich weiß es nicht. Ich habe den Drang dazu früher nie gespürt ... das ist nicht wahr. Ich habe diesen Drang vor fünf Jahren zum ersten Mal gespürt. Vor etwa zwei Jahren wurde es dann ernst. Vor etwa einem Jahr beschloss ich dann diesem Drang nachzugehen — die letzten sechs Monate übrigens dann ganz bewusst und vorsätzlich. Ich bin siebenundvierzig Jahre alt und zum ersten Mal in meinem Leben denke ich ans Sterben. Der Gedanke an den Tod wurde zu einem Bestandteil meines Lebens. Ich lese die Todesanzeigen jeden Tag, und sei es auch nur aus Befriedigung darüber, dass mein Name noch nicht dort steht. Ich denke ständig daran, wie es sein wird und wie ich damit fertig werden soll. Wissen Sie, ich sterbe sogar manchmal sozusagen probeweise. Ich liege nachts im Bett und bilde mir ein, wie langsam alles um mich herum sich verliert ... und dann lasse ich sogar meinen Kopf zur Seite sinken. Und stoße meinen letzten Seufzer aus. Dann gehe ich ins Bad, nehme zwei Schlaftabletten, weil ich sonst die ganze Nacht vor lauter Angst nicht mehr einschlafen kann. Aber es ist unvermeidlich, eines Tages wird es geschehen, vielleicht eher, als ich denke ... und ich frage mich: „Hat es dir Spaß gemacht, Barney? Waren es wirklich tolle siebenundvierzig Jahre?“ ... und die Endsumme meines Daseins ist nett, von toll kann gar keine Rede sein, einfach nett ... ich werde ins Grab sinken und ein nettes Leben gehabt haben. Und ich werde eine nette Beerdigung haben und sie werden mich begraben, in meinem netten, dunkelblauen Anzug ... und meine Frau wird um mich weinen und um mich trauern und sechs Monate später wird sie einen anderen netten Kerl heiraten ... vielleicht gibt sie ihm sogar mein braunes Sportjackett ... und ich würde ihr das nicht einmal zum Vorwurf machen. Das ist ganz einfach der Lauf der Dinge. Das Leben muss weiter gehen ... aber solange es noch weitergeht, müsste es da eigentlich nicht ein bisschen mehr sein als nur „nett“? Müsste es nicht noch etwas anderes geben, als nur jeden Morgen um elf das Restaurant aufzumachen? Müsste es nicht noch etwas Besseres geben, als nur jedes Jahr einmal diese drei Wochen in Saratoga Springs, wo ich am Schwimmbassin stehe, mit fünfzig fetten Menschen mittleren Alters zusammen und mir eigentlich nur wünsche, ich könnte um elf Uhr mein Restaurant aufmachen? Könnte ich nicht einmal meiner Phantasie nachgeben, meinen ganz geheimen Träumen, Dinge erfahren, Gefühle durchleben, Reize auf mich wirken lassen, die ich noch nie zuvor erfahren habe? Ich wollte wissen, wie das ist, mit einer anderen Frau ... würde ich Erfolg haben, würde sie mich mögen, würde ich Freude daran haben, sie zu berühren? Tausend Fragen, auf die ich keine Antwort wüsste, wenn morgen mein Nachruf in der Zeitung stünde — so entschloss ich mich also, mich hineinzustürzen ein einziges Mal. Ich bilde mir nicht ein, meiner Frau gegenüber damit fair zu handeln. Wenn Sie sich auf die entsprechende Weise in so etwas hineinstürzen würde, dann würde ich ihr nie verzeihen. Und so habe ich mich also umgesehen ... und ich verspreche Ihnen, mit nichts anderem im Sinn als nur einem einzigen, vergnügten Tag, weiter nichts ... aber es sollte ein Tag sein, dessen Erinnerungen mir wert sein sollten, unvergesslich — — eine Erfahrung, so lohnend

und erfüllt, dass sie mir für den Rest meines Lebens genügen würde — — nicht billig, nicht trostlos — — und dann würde ich zurückkehren in meine Welt und morgens um elf mein Lokal aufmachen — aber dabei wissen, dass ich einen kurzen Nachmittag meines Lebens alles geändert habe und an diesem Tage nicht nur existiert hätte — sondern gelebt! (*Lange Pause*)

ELAINE ... und deshalb wollten Sie sich von mir aufs Kreuz legen lassen?

BARNEY Ich habe Ihnen gesagt, ich gebe Ihnen Bescheid, wenn Sie gehen können. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt.

ELAINE In der Mitte wäre ich beinahe in Tränen ausgebrochen, aber ich hatte Angst um den schönen Teppich Ihrer Mutter.

BARNEY Ich habe gehofft, Sie würden mich verstehen ... aber erwartet habe ich es nicht.

ELAINE Nein, hören Sie, es war ungeheuer unterhaltsam ... ich habe es wirklich genossen. Aber es gibt ein, zwei Gründe, warum ich dem Helden der Geschichte nicht meine ungeteilte Sympathie schenken kann ... erstens einmal besteht absolut die Möglichkeit, dass die vierundvierzigjährige Frau in Newark im Staate New Jersey meine Mutter war. Soviel nur über meine Herkunft ... und zweitens — jeder Mann, der sich einen unvergesslichen Nachmittag des hinreißendsten Liebesglücks von einer Frau erhofft, die er sich in einem Fischrestaurant aufgegabelt hat, ist entweder sexuell unterentwickelt oder ein geborener Idiot! ... Und drittens, heutzutage schießt jeder was aufs Sterben, weil nämlich schon viele andere Menschen das vor Ihnen entdeckt haben, wir sterben alle, Mister Silberman! Genau genommen, habe ich schon vor sechs Monaten das Zeitliche gesegnet. Ich treibe mich nur noch so ein bisschen hier herum um ein paar geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen ... gemeinsam, Barney, haben wir uns heute einen der wenigen freien Nachmittage verscherzt, die uns in unserem Leben geblieben sind ... und ich mache das nicht nur Ihnen zum Vorwurf ... es geschieht mir recht. Wenn ich ein unstillbares Verlangen nach Corned beef und Weißkraut gehabt hätte, wäre ich wahrscheinlich bei einem vierschrötigen, rothaarigen Iren gelandet und hätte die schönsten Stunden meines Lebens verbracht ... C'est la vie! ... (*An der Wohnungstür*) Viel Glück, Barney, auf Ihrer unermüdlichen Suche nach dem unmöglichen Traum. (*Sie öffnet die Tür.*) Ach, du lieber Gott, hoffentlich ist drunten im Flur ein Zigarettenautomat —!

Und weg ist sie. Barney steht einen Augenblick da, noch erschüttert von dem gerade Erlebten. Dann geht er langsam zu den Fenstern und öffnet die Vorhänge. Er wirft einen Blick auf seine Uhr, geht dann zum Telefon, nimmt den Hörer und wählt eine Nummer.

BARNEY (*ins Telefon*) Hallo — ? Harriet? Silberman ... Ist der Küchengehilfe mittlerweile erschienen? Na, dann rufen Sie eben noch einmal die Agentur an ... ich komme in etwa zwanzig Minuten. Ich gehe hier jetzt weg. Nein, ich hab nichts gekriegt. Ich habe mich umgesehen, aber ich habe nichts gekriegt ... Na, so geht

es eben manchmal ... bis gleich, Harriet ... *(Er legt auf. Blickt sich im Zimmer um. Setzt sich dann. Vergräbt sein Gesicht in den Händen und ist einen Augenblick still. Dann sagt er)* ... Das werde ich nie wieder tun... nie, nie, nie, nie... nie... nie...!

Rascher Vorhang

2. Akt

Die Wohnung der Mutter. Im Juli des folgenden Jahres, etwa drei Uhr nachmittags. Man hört den Schlüssel im Türschloss, hört das Aufschließen, das zögernde Öffnen, Barney steckt dann den Kopf in die Tür und ruft.

BARNEY Mami—?

Er wartet. Keine Antwort. Er kommt in die Wohnung, legt den Schlüssel auf dem Bord in Türnähe ab, schließt die Wohnungstür. Er legt seinen Strohhut auf das Hutgitter der Flurgarderobe. Er hat die übliche Aktentasche dabei, trägt die Hochsommer-Version seines dunkelblauen Anzugs — in leichtestem Material, wie sich wohl versteht. Er geht zum Esstisch und stellt die Aktentasche ab. Dann geht er zu den Fenstern und erledigt das übliche Verdunklungszeremoniell, geht dann zum kleinen Fenster, wo er die Klimaanlage reguliert. Geht dann wieder zum Esstisch und der Aktenmappe zurück, der er diesmal zwei Flaschen entnimmt, einen Whisky und einen Wodka. Stellt die beiden Flaschen auf den Tisch. Dann bringt er drei Packungen Zigaretten verschiedener Marken, mit und ohne Filter und mit Menthol, zum Vorschein, die er auf den Teetisch legt. Er geht zum Telefon und wählt, legt den Hörer auf den Schreibtisch, nimmt eine kleine Dose Mundspray aus seiner Jackett-Tasche, besprüht Mund und Hände. Nimmt dann wieder den Telefonhörer, spricht mit leiser Stimme

Hallo, Harriet? ... Ja, Silberman ...

An der Tür wird geläutet.

Ich kann jetzt nicht sprechen. Ich bin gerade beim Zahnarzt.

Er legt den Hörer auf. Wendet sich dann rasch um und geht zur Wohnungstür. Wirft einen Blick durch den Spion und öffnet dann. Und da steht Bobbi Michele, ein hübsches Mädchen, etwa siebenundzwanzig Jahre alt. Trotz der brütenden Sommerhitze wirkt sie kühl und frisch. Sie trägt eine große lederne Mappe und ein Make-up-Köfferchen. Barney lächelnd

Hallo —?

BOBBI Oh, Gott sei Dank — eine Klimaanlage. Wissen Sie, dass es draußen zweiundvierzig Grad sind? Ich schwöre. Ich meine, in Kalifornien ist es ja manchmal auch heiß, aber nicht so. Grüß Sie. Bobbi Michele, erinnern Sie sich —?

BARNEY Ja, ja. Ich weiß. Kommen Sie rein, ich mache die Tür zu, dass es schön kühl bleibt.

Sie kommt herein und er schließt hinter ihr die Tür.

BOBBI Ich bin zweimal draußen den Flur auf und ab — diese Wohnungen sehen alle gleich aus — *(Sie mustert die Wohnung, ganz knapp und kurz.)* Oh, hübsch. So was mag ich. Ich störe doch nicht, oder? Ich meine, bei der Arbeit oder so?

BARNEY Nein, nein — ich habe Sie ja erwartet. Erinnern Sie — ich sagte —

BOBBI Ich wusste nicht, ob ich es pünktlich schaffe. Mein Vorsprechen habe ich hinter mir.

BARNEY Aber, nein — auf die Minute — erinnern Sie sich nicht, ich sagte, ich erwarte Sie um drei —

BOBBI Aber es ist wirklich über vierzig Grad heiß draußen, nicht? *(Geht zur Klimaanlage)* Das verschlägt einem richtig den Atem — es ist bestimmt weit über vierzig — *(Sie steht mit dem Rücken zur Klimaanlage.)* Störe ich wirklich nicht? Ich könnte nämlich ebensogut später noch mal vorbeikommen.

BARNEY Nein, aber ganz bestimmt nicht. Bis fünf bin ich frei. *(Er riecht an seinen Fingern.)* Darf ich Ihnen was Kühles zu trinken machen?

BOBBI Ich liebe diese Gegend. Die Straße kam mir gleich so bekannt vor. Ich hatte mal eine Freundin, die wohnte hier in diesem Viertel. 47. Straße.

BARNEY Das ist aber die 37.

BOBBI 37. Aber natürlich. Dann hat sie doch nicht hier gewohnt. Ah, das ist wesentlich besser. Im Shubert Theater war es wie in einer Sauna. Ach, hören Sie, mein musikalischer Begleiter ist übrigens aufgetaucht, wofür ich Ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet bin — wenn Sie gestern im Park nicht so nett gewesen wären und mir das Geld geliehen hätten, das werde ich Ihnen nie vergessen, aber da stehe ich jetzt und rede und rede und habe noch gar nicht richtig Hallo gesagt. Hallo.

BARNEY Hallo.

BOBBI Hallo, hier bin ich.

BARNEY Das seh ich.

BOBBI O Gott, ich weiß, ich rede viel, wenn ich nervös bin. Haben Sie das schon bemerkt? Ich werde mich zusammennehmen — so gut es geht. Sie müssen mir verzeihen —

BARNEY — Sind Sie nervös?

BOBBI Na, im Augenblick bin ich eigentlich nicht nervös. Aber vorhin war ich sehr nervös. Ich habe ein schreckliches Erlebnis gehabt, mit einem Taxifahrer. Na, darauf möchte ich jetzt nicht näher eingehen. Mein Gott, ich hab immer das Gefühl ich zerschmelze, wenn es so heiß ist. Wenn ich hier ohnmächtig vor Ihnen aufs Parkett sinke, kann ich nur hoffen, Sie bleiben ein Ehrenmann.

BARNEY *(lächelt)* Sie brauchen keine Angst zu haben.

BOBBI Na, Sie sind ja auch kein Taxifahrer. Sie würden so was nicht probieren —

BARNEY Was?

BOBBI Er wollte es mit mir treiben, unter der Manhattan-Brücke, während seiner Mittagspause. Hören Sie, können wir das Thema nicht fallen lassen — das ist jetzt vorbei. Ich sehe bestimmt schrecklich aus.

BARNEY Aber keineswegs. Sie sehen zauberhaft aus.

BOBBI Ah, puhh — das stimmt nicht.

BARNEY Aber wenn ich Ihnen sage —

BOBBI Geben Sie mir drei Minuten, zum Zurechtmachen — dann fallen Sie um. Sagen Sie, sind Sie kleiner geworden?

BARNEY Kleiner? Seit gestern?

BOBBI Wieso wirken Sie kleiner?

BARNEY Ich habe keine Ahnung, warum ich kleiner wirken sollte.

BOBBI Ah, flache Absätze.

BARNEY Flache Absätze —?

BOBBI Ich habe gestern flache Schuhe angehabt. Heute habe ich hochhackige Schuhe, wegen des Vorsprechens. Ich bin größer geworden. Übrigens, ausgesprochen klein sind Sie sowieso nicht. Na, das wissen Sie ja selbst.

BARNEY Ja, in manchen Fällen, wenn man einen schweren Knochenbau hat —

BOBBI Wissen Sie, ich konnte Ihre Handschrift nicht richtig entziffern. Ich dachte erst, ich bin falsch. 432. Ost, in der 37.?

BARNEY Doch, die Adresse stimmt.

BOBBI Na, das wollen wir auch hoffen. Sonst müsste ich mich wirklich fragen, wo bin ich — und wer sind Sie?

Sie lacht, er versucht, es ihr gleich zu tun, was nur kläglich gelingt.

Ah, so albern — wenn ich heut blöd bin, ist die Hitze dran schuld.

BARNEY Aber Sie sind überhaupt nicht blöd.

BOBBI Doch. Ganz schön blöd sogar. Darüber wollen wir uns mal im Klaren sein.

BARNEY Ich finde Sie charmant.

BOBBI Dass ich charmant bin, weiß ich — ich bin aber auch blöd, was übrigens zum Teil meinen Charme ausmacht. Grässlich — wenn jemand so etwas über sich selber sagt, nicht?

BARNEY Nicht im geringsten. Offenheit kann zuweilen ...

BOBBI Es ist grässlich. Ich kann mir nicht helfen. Ich platze mit allem so heraus. Deshalb komme ich auch immer wieder so leicht in Schwierigkeiten, wissen Sie, was ich meine?

BARNEY In was für Schwierigkeiten kommen Sie denn — —

BOBBI Mein Gott, ich hab das gar nicht bemerkt. Sie haben sich ja den Schnurrbart abrasiert.

BARNEY Welchen Schnurrbart?

BOBBI Hatten Sie gestern keinen Schnurrbart?

BARNEY Ich? Nein.

BOBBI Sie haben noch nie einen Schnurrbart gehabt?

BARNEY Noch nie. Schnurrbart steht mir nicht. Er wächst bei mir in der linken Ecke nicht richtig.

BOBBI Wen hab ich denn da im Kopf? Wen hab ich denn gestern mit Schnurrbart getroffen?

BARNEY Das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen.

BOBBI Na — ich kann einfach keinen klaren Gedanken fassen. Ich bin nervlich ein Wrack, wegen diesem Taxi-Zwischenfall. Jetzt bin ich gerade wieder drei Tage in New York und schon geht's los. Aber ich möchte das jetzt vergessen.

BARNEY Ja, natürlich. Wie wär's mit einem Schluck Alkohol. Ich habe einen Scotch und einen Wodka

BOBBI Ich hab mir den Namen von dem Taxifahrer aufgeschrieben. Max Schönstem. Ich wollte ihn bei der Polizei melden, aber da hat er angefangen, mir was vorzuheulen. Die Tränen sind ihm nur so das Gesicht runtergelaufen, ich dachte schon, seine Zigarre geht ihm aus. Und dann hat er mir was vorgejammert, er ist verheiratet, schon siebenundzwanzig Jahre, und hat einen Sohn in Vietnam und der andere studiert Medizin — und dass er es nicht böse gemeint hat und dass es ihm Leid tut, und da sagte ich ihm: „Also schön, dann melde ich es eben nicht der Polizei“, und da hat er sich bedankt und mich gebeten, es mir doch noch mal zu überlegen, ob ich nicht vielleicht doch mit ihm unter die Manhattan-Brücke gehen wollte. (*Posiert etwas vor ihm*) Wie sehe ich jetzt aus? Besser?

BARNEY Großartig. Aaach, ich finde das schrecklich.

BOBBI Ach, so was passiert mir ständig. Als ich von Kalifornien hierher flog. Der Mann, der neben mir saß, hat während der ganzen Filmvorführung an mir herumgefummelt. Na, darauf möchte ich auch nicht näher eingehen. (*Sie blickt sich um.*) So eine Wohnung suche ich — das ist genau das, was mir gefällt. Hat sie auch einen Balkon?

BARNEY Nein. Er hat an Ihnen herumgefummelt?

BOBBI Nun, er hat natürlich behauptet, er sucht den Knopf, wo man die Lautstärke regulieren kann — aber er hatte nicht einmal den Kopfhörer auf ... Hübsche Aussicht.

BARNEY Warum haben Sie denn nichts zu ihm gesagt?

BOBBI Hm — er war Chinese, ich wollte nicht bigott erscheinen. Und dann hat er noch den Nerv, mich mitten in der Nacht anzurufen. Das war ein komischer Chinese!

BARNEY Wie hat er denn Ihre Telefonnummer rausgekriegt?

BOBBI Ich weiß auch nicht. Ich muss sie ihm gegeben haben oder so was. Was spielt das schon für eine Rolle? Sehen Sie, es ist vorbei — vergessen wir's. Rede ich zu viel? Ich habe Sie noch gar nicht zu Wort kommen lassen.

BARNEY Ich bin fasziniert. Das sind ja unglaubliche Geschichten.

BOBBI Was soll das heißen, unglaublich? Glauben Sie mir nicht?

BARNEY Doch, natürlich glaube ich Ihnen.

BOBBI Das ist nämlich alles wahr.

BARNEY Das ist ja das Faszinierende daran.

BOBBI Vielleicht für Sie. Für mich ist das grässlich.

BARNEY Für mich auch.

BOBBI Könnte ich was zu trinken haben?

BARNEY Eine gute Idee. Whisky? Wodka?

BOBBI Ich provoziere solche Sachen nicht. Sie passieren mir einfach.

BARNEY Das überrascht mich nicht. Sie sind ein sehr hübsches Mädchen.

BOBBI Aber ich begreife nicht, wieso diese Kerle ausgerechnet mich immer aufs Korn nehmen. Ich bekomme auch immer obszöne Telefonanrufe.

BARNEY Na, das passiert doch heutzutage sehr häufig.

BOBBI Ich kriege immer solche, wo ich gehe und stehe. Als ich mal nicht zu Hause war, hat einer sogar eine obszöne Nachricht für mich beim Auftragsdienst hinterlassen.

BARNEY Um Himmels willen!

BOBBI (*schaut Fotografien in der Wohnung an*) Und die Sprache! So was Ordinäres hab ich noch nie gehört. Ich habe mal einen Anruf gekriegt, da hat doch dieser Psychopath tatsächlich eine geschlagene Viertelstunde lang unanständige Sachen und Vorgänge beschrieben.

BARNEY Eine geschlagene Viertelstunde!

BOBBI ... hören Sie, wenn Sie mir nicht den Mund verbieten, höre ich überhaupt nicht mehr auf. Wieviel Uhr ist es denn?

BARNEY Viertel nach drei.

BOBBI Mein Gott, da muss ich ja anrufen. Darf ich? Zum Walkie-Talkie hat es bei mir noch nicht gereicht.

BARNEY Aber gewiss.

BOBBI Ist das hier — wo Sie die Meeresgeschichten schreiben, von denen Sie mir erzählt haben?

BARNEY Ja, ich arbeite hier, tagsüber. Eigentlich ist es die Wohnung meiner Mutter.

BOBBI Ich kannte da einen Schriftsteller in Kalifornien. Ein professioneller Wirrkopf. Der schrieb diese Untergrundfilme, die auf der Achten Avenue gezeigt werden. Wissen Sie, ‚Sex-Familie Robinson‘ und ‚Tom Swift und sein unglaubliches Ding‘, diese Art